

Sechzehnter Sonntag 2025

„Essen hält Leib und Seele zusammen“, weiß der Volksmund, und behält damit recht, ein gut zubereitetes Essen ist einfach eine prima Sache!

Aber kann man ein noch so gutes Essen auch genießen, wenn ich mit lauter Schmollbacken am Tisch sitzen muss, wenn keiner redet, weil man sich gegenseitig nicht ausstehen kann? Mir jedenfalls will das beste Essen mit solchen Menschen nicht so recht schmecken und kommen dann noch boshafte, blöde Kommentare dazu, bleibt mir das Essen manchmal förmlich im Hals stecken.

Andererseits wie gut tut's, wenn Menschen zum Essen beisammensitzen, die sich gut verstehen, die lachen und scherzen, die von dem reden, was sie g'rad beschäftigt und umtreibt, die von ihrem Glück, von ihrer Freude ebenso sprechen, wie über ihre Sorgen und Nöte, die sich Dinge erzählen und über Dinge reden, die man nicht jedem X-beliebigen erzählt!

Beide Lesungen, die aus dem Buch Genesis – da geht's um Abraham, und das Evangelium sprechen von der Gastfreundschaft, die nicht nur dem gut tut, der sie geschenkt bekommt, sondern auch dem, der die Gastfreundschaft gewährt und schenkt.

Mit den kommenden Wochen, es stehen ja bei uns in Bayern bald Ferien an und damit auch für viele der Urlaub, in den kommenden Wochen bleibt da oder dort vielleicht ein wenig mehr Zeit als sonst, wie, wenn man mal jemand zum Essen einlädt und sich und anderen mit einem guten Essen und einem guten Miteinander etwas Gutes tut?

Jetzt dürfen wir Gottes Gäste sein, ich wünsch uns allen sehr, dass sein gutes Wort an uns und die Nähe, die er schenkt im kleinen Stückchen Brot und im Miteinander, uns allen gut tut, uns wieder neu aufleben lässt.

Gebet

G-tt,

es ist für uns Menschen alle wichtig dazuzugehören,
wissen und spüren, zum wem wir gehören, tut uns allen
in der Seele gut.

Du lädst uns jetzt ein in deiner Nähe aufzuatmen, du
sagst uns ein gutes Wort zu, dass uns zuversichtlich
macht aufs Leben hin,
du schenkst uns deine Sorge und Liebe in deinem
Christus, der uns nahe kommt im Wort und im Heiligen
Brot.

Lass uns an ihm abschau'n, wie's Miteinander gelingt
und lass uns dieses Miteinander im ganz konkreten
Alltag leben.

Bibelstelle: Lk 10, 38 – 42

³⁸Auf seinem weiteren Weg kam Jesus mit seinen Jüngern in ein Dorf,
wo sie von einer Frau mit Namen Martha zum Essen eingeladen wurden.

³⁹Maria, ihre Schwester, setzte sich zu Jesu Füßen hin und hörte ihm
aufmerksam zu. ⁴⁰Martha aber war ständig bemüht, für das Wohl ihrer
Gäste zu sorgen. Schließlich kam sie zu Jesus und beklagte sich: „Herr,
siehst du nicht, daß meine Schwester mich die ganze Arbeit allein tun
läßt? Kannst du ihr nicht sagen, daß sie mir helfen soll?“ ⁴¹Doch Jesus
antwortete ihr: „Martha, Martha, du bist um so vieles besorgt und machst
dir soviel Mühe. ⁴²Aber nur eines ist wirklich wichtig! Das hat Maria
verstanden, und das kann ihr niemand mehr nehmen.“

Halleluja:

Homilie:

Ich komm' gerade vom Urlaub zurück. Zwei Wochen Föhr
liegen hinter mir.

Ich konnte im wahrsten Sinn des Wortes die Seele baumeln lassen, ich hatte alle Zeit der Welt für mich und hab' die Gastfreundschaft der kleinen katholischen Gemeinde dort genießen dürfen, die ich damit quittiert hab', dass ich die anstehenden Gottesdienste in der Inselkirche übernommen habe.

Nach den beiden Wochen in Föhr standen dann noch ein paar Tage zuhause in der Oberpfalz auf dem Programm.

Um heute, am ersten Arbeitstag, nicht gleich wieder unter Druck zu geraten, hab' ich im Laufe der letzten Woche – in aller Gelassenheit – den Gottesdienst für dieses Wochenende vorbereitet.

Und schau an, dachte ich mir, das Thema der ersten Lesung, wie auch des Evangeliums passte zu meiner aktuellen Situation, wie der berühmte „Deckel auf den Topf“ ...

Es geht nämlich in unseren beiden biblischen Lesungen von heute um die Gastfreundschaft.

Im Alten Testament, im Buch Genesis ist es Abraham, der drei fremde Gäste mit der allergrößten Aufmerksamkeit bewirtet und im Evangelium des Lukas sind's Marta und Maria, gute Freunde – die Jesus mit ihrer Gastfreundschaft auch ihre Wertschätzung schenken.

Gastfreundschaft hab' ich in den letzten drei Wochen auch immer wieder erfahren dürfen – und ich bin sehr dankbar dafür, denn auch für mich steckt dahinter die Wertschätzung von Bekannten und Freunden, die Jesus ganz ähnlich im Haus seiner Freunde in Bethanien erfahren durfte.

Und wie im Evangelium von heute angedeutet wird, hab' auch ich in den vergangenen Wochen spüren dürfen, beides gehört untrennbar zur Gastfreundschaft dazu, das miteinander Reden und das miteinander Essen. Sprich am gedeckten Tisch sitzen zu dürfen und miteinander das Leben zur Sprache bringen zu können – zuzuhören, sich einfühlen ins Leben des anderen, antworten, raten – und das ist weit mehr, als wenn man nur über den Teerbelag der bundesdeutschen Autobahnen spricht.

Das sich Kümmern um einen anderen, dann die Tatsache, dass es einem freut, wenn jemand zu Besuch da ist, mit dem man

gern zusammen ist, zeigt sich ja auch in der Evangelienstelle, die wir eben noch gehört haben:

Marta kümmert sich darum, ihrem Gast ein gutes Essen auf den Tisch zu zaubern, Maria nimmt sich Zeit mit ihm zu reden.

Dummerweise führt das allerdings, so beschreibt es wenigstens Lukas, bei den beiden Schwestern zum Konflikt, so dass viele meiner Kollegen an diesem Wochenende wohl auch das Thema „Aktion“ und „Kontemplation“ ins Feld führen werden und ich traue mir fast wetten, nicht selten wird die Predigt zugunsten der Kontemplation kippen.

Meine Mutter hätte dann allerdings in ihrer sehr trockenen, aber wahrheitsgemäßen Art gesagt: Und hätten dann beide, Maria und Marta, dem Jesus zugehört und mit ihm geredet, „wär‘ ihm der Schnabel sauber geblieben“, heißt, es hätte halt auch nichts zum Essen gegeben.

Und weil ich meiner Mutter da mal wieder recht geben muss, möchte ich heute gar nicht auf den kleinen Zwist der beiden Geschwister eingehen und auf die Überlegung, wer von den beiden kam jetzt bei Jesus besser an?

Ich möchte die Erzählung dahingehend lesen und deuten, dass sie uns zur Gastfreundschaft einlädt und dazu, sie anderen zu schenken oder, wenn sie uns geschenkt wird, sie auch zu genießen.

Und wie gesagt, beides ist wichtig, das miteinander Reden und das miteinander Essen. Also das, was der Seele gut tut, das gute, offene, einfühlsame Wort und die Nahrung, denn Liebe geht ja bekanntlich auch durch den Magen.

Ich für mich bin überzeugt, Jesus hat beides wertgeschätzt. Wie oft wurde er zum Essen eingeladen, die Menschen haben sich wohl gefühlt in seiner Nähe und ab und an, denken sie nur an den Oberzöllner Zachäus, hat sich Jesus selber zum Essen eingeladen, weil er anderen damit etwas ganz Wichtiges spüren, erfahren lassen wollte, nämlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Die Einsamkeit, das Alleinsein tut uns auf Dauer nicht gut, das weiß schon Gott selber, wenn er ganz vorne in der Heiligen

Schrift, im Buch Genesis einmal sagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei!“ (2,18)!

Wir alle leben doch davon, dass ein anderer für uns da ist, dass er oder sie sich für uns interessiert, ehrlich interessiert.

Es tut uns gut, dass wir wissen und spüren dürfen, dass wir einem anderen am Herzen liegen, dass er sich Zeit nimmt eben für ein gutes Gespräch, auch für ein gutes Essen, für das er oder sie dann lange vorher in der Küche stand, um es vorzubereiten.

Ich jedenfalls genieße es mit Menschen, mit denen's gut ist, zusammenzusein, zu essen und zu reden ...

Übrigens entdecke ich in diesem Denken auch eine Parallele zu unserem Gottesdienst, den wir g'rad miteinander feiern.

Auch da geht es ja eigentlich um ein gutes Wort und ums miteinander Essen – auch wenn Letzteres ehrlich gesagt etwas arg spärlich ausfällt, bzw. arg ritualisiert ist und sich auf eine kleine Oblate reduziert.

Aber auch Gott lässt uns wissen und spüren: Ihr gehört zu mir! Und, wir stehen uns nahe, ich euch, ihr mir ...

Ich für mich hab' das mal geklärt: Ja, auch davon lebe ich!

Nicht zuerst, dass ich meinem Gott die Ehre gebe, ihm huldige, sondern dass ich von ihm her wissen und spüren darf, dass er sich um mich – um einen jeden von uns – kümmert und sorgt, ja dass es ihm eine Freude ist, wenn wir in seiner Nähe ganz nah und ganz gut am Leben dran sind.

Für mich waren die letzten Wochen „tempora refrigerii“ – Zeiten des Aufatmens – und ich bin all den Bekannten und Freunden, ob im Hohen Norden oder in der Oberpfalz, die mir ein gutes Essen auf den Tisch gezaubert haben und mit denen ich gut reden konnte, dafür sehr, sehr dankbar.

Ich bin dankbar für das Wissen und das Gefühl der Zugehörigkeit und der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Wertschätzung – ich bin ihnen sehr dankbar und ihm, meinen Gott, denn solche Menschen hab ich nicht zufälligerweise an meiner Seite!

Segen

Im Übrigen meine ich
dass G-tt der Herr
heute noch, wie damals dort
in Jesus Christus
an unseren Tischen sitzen möge
auf dass wir ihm
in unseren Gedankengängen begegnen

G-tt der Herr
mache uns wieder anfällig
für seine Geschichte mit uns
die nicht von dieser Welt ist
nicht erklärbar
keine Diskussionen braucht
die uns aber doch tröstet
hoffen lässt
Mut macht
Zuversicht und Lebensfreude schenkt
und vor allem Kraft gibt
das Leben anzugehen
mit all dem, was es uns abverlangt

Möge G-tt der Herr
uns über alle Zeiten und Gezeiten hinwegführen frohen
Herzens
weil wir seinen Frieden in uns tragen
weil seine Liebe in uns wohnt
die uns unendlich macht



P. Dieter Putzer